

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das malerische und romantische Baden

Bader, Joseph

Karlsruhe, 1846

Rudolf der Erste, Markgraf von Baden

[urn:nbn:de:bsz:31-327896](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-327896)

Rudolf der Erste,

Markgraf von Baden.

Der Fürst, dessen Leben hier geschildert wird, bildet ein Hauptmoment sowohl für die badische Haus- als Landesgeschichte. Denn einmal begann er nach dem Ausgange der alten Hermanne eine neue Reihe der Markgrafen; und alsdann fiel seine Regierung in die Zeiten des Zwischenreiches, aus dessen Gährung die großen schwäbischen Dynastien als Fürstenthümer hervorgegangen sind. Markgraf Rudolf erscheint also in dem doppelten Charakter eines zweiten Stammvaters des Hauses Baden, und eines ersten Gründers des badischen Fürstenthums (1). Um so mehr zu beklagen muß es bei solcher Wichtigkeit des Mannes seyn, daß uns die Urkunden und Chroniken nur wenige, dazu meist noch dunkle und zweideutige Nachrichten über dessen Lebensumstände an die Hand geben; kaum ist es gelungen, folgendes kurze Bild daraus zu entwerfen.

Rudolf war der jüngere Sohn Markgraf Hermann des Fünften von Baden und Frau Irmengard's von Sachsen (2). Man kann seine Geburt in die Zeit setzen, wo mit Herzog Berthold dem Fünften der Hauptstamm von Zähringen erlosch; an die Regierung aber kam er durch den Tod seines Vaters, im Jahre zwölfhundert und drei und vierzig. Er führte sie gemeinschaftlich mit seinem Bruder Hermann, bis derselbe durch die Hand der verwittweten Herzogin Gertrud von Oestreich die Regenschaft dieses Landes erhielt. Solches geschah im Jahre zwölfhundert neun und vierzig, aber schon im folgenden starb Hermann, nach

(1) *Sex Hermannis sex succedunt Rudolphi, quorum primus et sextus marchiam omnem, reliqui in partes divisam, possederunt. Histor. bad. II, 8.* Schöyflin hat aber keine Ahnung von der Wichtigkeit Markgraf Rudolfs I für sein Haus.

(2) Irmengard war die Tochter Herzog Heinrich des Schönen (Sohnes von Heinrich dem Löwen und Bruder von König Otto IV) und der pfälzischen Erbin Agnes, um die einst Könige und Kaiser gebuhlt. *Tollner, hist. pal. 326. Vergl. Sachs I, 375.*

dem er noch einen Erben gezeugt, jenen Prinzen Friedrich, welcher mit Herzog Konradin, seinem Freund, auf dem Schaffote zu Neapel so traurig geendet hat (3).

Als Markgraf Rudolf die väterlichen Lande in seiner Hand vereinigte, bestanden dieselben vornehmlich in den sieben Städten Baden, Steinbach, Ruppenheim, Ettlingen, Mühlburg, Durlach und Pforzheim (4), alsdann in einer Reihe von Schlössern, Dörfern und Höfen, welche diese Städte umgaben, und endlich in einigen zerstreut und entfernt gelegenen Besitzungen (5). Die Markgrafschaft Baden war also keine aus einem ursprünglichen Grafen- oder Dynastien-Territorium hervorgegangene, gleichartige und abgerundete Herrschaft, sondern ein verschiedentlich erworbenes, verschiedenartiges und vielfach unterbrochenes Besitzthum, welches erst mühsam zu einem Fürstenthume von abgemerkter Ausdehnung und innerer Einheit herangebildet werden mußte.

Zu diesem Bau hat Rudolf den Grundstein gelegt. Er war ein Mann von Thätigkeit und Kraft. Seinem Blicke entging keine Gelegenheit, wo ein neues Besitzthum zu erwerben, oder ein altes zu vervollständigen war. Durch Käufe, Pfandschaften und Tausche wurde die Markgrafschaft wo möglich erweitert und arrondirt (6), und vielleicht gieng selbst die Heirath des Markgrafen mit einer Tochter vom Hause Eberstein aus diesem Erweiterungsplane hervor.

Nichts aber begünstigte denselben mehr, als die damalige kaiserlose Zeit. Wie jeder mächtigere Herr die Auflösung der obersten Reichsbande dazu benützte, sich Länder zu erringen, und fürstliche Hoheit darüber zu behaupten, so auch der Markgraf von Baden. Was er dadurch gewann, ist nicht mehr zu bestimmen, aber sein Anschluß an den schwäbischen Grafenbund läßt an der Wichtigkeit des Gewonnenen nicht zweifeln. Wir wissen, daß dieser Bund gegen den neuen König Rudolf gerichtet war, welcher seine Regierung damit begann, daß er entschieden Alles zurückforderte, was die Fürsten und Herren während des Interregnums dem Reiche entzogen hatten. Eine solche Forderung mußte die Betheiligten empfindlich treffen. Wie konnten sie die schönen Eroberun-

(3) Sachs I, 375.

(4) Wie diese Orte nach und nach an das markgräfliche Haus geziehen waren, muß einer besondern Darstellung vorbehalten bleiben, da mancherlei schwierige Fragen dabei zu erörtern sind.

(5) Z. B. das altzähringische Baknang im Murrachgau.

(6) Vergl. Sachs II, 14, 17.

gen und den süßen Traum fürstlicher Unabhängigkeit so leicht an Denjenigen aufgeben, der noch kürzlich ihres gleichen gewesen? Er aber durfte um so weniger schwach seyn, als es das Ansehen seiner Würde und den Fortbestand des Reichs galt.

Schnell und heftig entbrannte der Krieg; denn der König versäumte nicht, seine Feinde zu überraschen. Wohlgerüstet zog er über den Schwarzwald herab, belagerte Freiburg und überfiel hierauf den Markgrafen von Baden. Rudolf stand mit seinem Tochtermanne, Herzog Eberhard von Württemberg, an der Spitze der Verschwörung; beide behaupteten durch ritterlichen Charakter ein populäres Ansehen. Man konnte erwarten, daß ein imponirender Widerstand organisiert war. Aber der Markgraf versah sich kaum eines Angriffes, als er schon Mühlburg, Durlach und Grezlingen in der Gewalt des Königs erblickte. Diese Ueberraschung, und vielleicht auch Zerwürfnisse mit den Verbündeten, nöthigten ihn, den Krieg aufzugeben und die gemeinsame Sache fallen zu lassen. Er unterwarf sich dem Könige, und dieser benützte seinen Sieg so klug und großmüthig, daß Markgraf Rudolf von dem an dessen treuer Freund und Anhänger war (7).

Die schnelle Versöhnung zwischen dem König und Markgrafen ist ein unzweideutiges Zeugniß für den trefflichen Charakter beider Fürsten; es bedurfte nur einer persönlichen Berührung, um sich gegenseitig zu erkennen, und dem edlern Drange des Herzens über die herrschenden Interessen den Sieg zu verschaffen. Der hartnäckigere Widerstand des Herzogs von Württemberg wird durch den Muth allein nicht gerechtfertigt; der Bund war eine Empörung gegen die rechtmäßige Gewalt des Reichshauptes, die kein Reichsglied verletzen durfte, ohne die Schmach des Hochverraths auf sich zu laden.

Drei Jahre nach seiner Versöhnung mit dem Könige gerieth Markgraf Rudolf in einen Krieg mit Bischof Konrad von Straßburg. Die Ursache ist nicht mehr zu entdecken; da aber Rudolfs Schwester Elisabeth an den Bruder des Bischofs verhehelicht war, so konnte der Hader wohl wegen der Mitgift entstanden seyn (8). Nachdem Konrad mit Hilfe des Bischofs von Basel das badische Gebiet überfallen und im ersten Anbrange das Schloß zu Durlach geplündert und verbrannt hatte, zog ihm der Markgraf eilends entgegen, schlug sein Volk und machte einen

(7) Chron. Ursberg. und Annual. Colmar. ad ann. 1275. Königshofen, Elsaß. Chron. II, 179 (Schilter, 118, 430). Fugger, Spiegel der Ehren etc. S. 82. Vergl. Sachs II, 22. Pfister, Gesch. v. Schwab. III, 39.

(8) Vergl. Sachs I, 363.

Theil davon zu Gefangenen. Dieser Vortheil verschaffte dem Markgrafen einen völlig genughuenden Frieden, und das alte Verhältniß trat wieder zwischen die beiden Schwäger (9).

Wichtiger als die Beendigung dieser Fehde war für den Markgrafen die Entscheidung eines Rechtsstreites, welcher die Mitgift seiner Gemahlin betraf. Das Eindringen Graf Simons von Zweibrücken in die ebersteinische Gemeinschaft, hatte denselben veranlaßt, und die Erbverhältnisse der betreffenden Häuser lagen verwirrt durcheinander bis die Frage sich im Jahr zwölfhundert und achtzig endlich löste. Graf Simon wurde aus der präventirten Gemeinschaft ausgeschieden und mußte sich mit dem abgetheilten Erbe seines mütterlichen Großvaters begnügen. Hiedurch fiel die streitige Hälfte von Alt-Eberstein dem Grafen Otto als erledigt anheim, welcher dieselbe sofort an Markgraf Rudolf für die Erbansprüche von dessen Gemahlin abtrat (10), während er ihm zugleich auch die andere Hälfte, um dreihundert fünf und siebenzig Mark Silber, in Kauf gab (11).

So war also die Grafschaft Alt-Eberstein völlig mit der Markgrafschaft Baden vereinigt, und diese dadurch bedeutend erweitert und abgerundet worden. Das badische Besitzthum zog sich nunmehr von den Höhen der Herrenwiese hier über Steinbach hinab an den Rhein, und hier mit der Wasserscheide bis zum Schlosse Alt-Eberstein, alsdann hinüber an die Murg und mit dieser bis gegen Kuppenheim, von da an den Federbach, an den Wülzbach, über Ettlingen in das Gebirge und über Pforzheim bis in den Hagenschieß, endlich über Durlach hinab bis nach Graben, wo am Rhein die nördlichste Spitze der Markgrafschaft war, wie auf der Höhe der Herrenwiese die südlichste.

Zu den Gütern und Rechten, welche der Markgraf auswärts besaß, gehörten namentlich das Stift und Städtchen Bagnang, die Pfandschaft der Stadt Selz und ein Antheil an der Stadt Altsieig. Diese Besitzungen zogen ihm sehr verderbliche Händel zu. Bagnang war im Jahre zwölfhundert drei und vierzig von den Feinden des markgräflichen Hauses überfallen und gänzlich zerstört worden, worauf Markgraf Rudolf mit seinem Bruder an den Nordbrennern eine blutige Rache nahm, und zum Danke für den erfochtenen Sieg das Stift und Städtchen wieder herstellte (12). Selz hatten die Straßburger in Verbindung

(9) *Annal. Colmar.* ad ann. 1279 et 1284. *Sachs II*, 24.

(10) *Schöpf. histor. bad.* V, 276.

(11) *Schöpf. V*, 277. *Krieg von Hochf. Gesch. von Ebersf.* S. 42.

(12) *Sattler, Beschreib. von Wirtemb.* I, 135. *Sachs II*, 9.

mit den Grafen von Leiningen und den Herren von Flekenstein im Jahre acht und sechzig belagert und geplündert; schon wollten sie auf Geheiß des Königs auch die dortigen Befestigungen zerstören, als noch eben ein Friede vermittelt wurde ⁽¹³⁾. Auf Altensteig aber mußte Rudolf gegen den Grafen von Hohenberg seine Ansprüche anfangs durch die Waffen geltend machen, bis ihm der versöhnte König dieselben noch kurz vor seinem Tode durch einen Spruch der Gerichte behaupten half ⁽¹⁴⁾.

Wir sehen, Markgraf Rudolf war ein ritterlicher Degen; aber er war auch fromm und gottesfürchtig im Geiste des Zeitalters. Neun Klöster erfreuten sich seiner freigebigen Hand oder seiner wohlwollenden Gesinnung. Die Frauen zu Lichtenthal verdankten ihm den Kirchensatz zu Baden und Ettlingen, die Dörfer Binden und Beuern, zwei Höfe zu Sinsheim, die Gefälle zu Fremersheim und den Zehent zu Steinbach und Iffizheim; den Benediktinern zu Gottesau vermachte er den kleinen Zehent zu Linkenheim und eine Gülte zu Grezingen, denen zu Schwarzach einen Weinberg im Altsweiler Bann, denen zu Hirschau einen Hof zu Pforzheim, und denen von Maulbronn endlich die Zoll- und Steuerfreiheit in dieser Stadt. So begünstigte Rudolf auch die Gotteshäuser zu Steinheim und Schönau, und während er die Kirche zu Baknang aus ihren Trümmern wieder erhob, wurde zu Bikesheim eine neue von ihm gegründet ⁽¹⁵⁾.

Markgraf Rudolf hatte sich glücklich vermählt; Frau Kunigunde, die Tochter Graf Otto des Aeltern von Eberstein ⁽¹⁶⁾, gebar ihm drei Söhne und zwei Töchter. Von jenen pflanzten Herrmann und Hesso die Familie fort; von diesen erhielt Irmengard die Hand des Grafen von Württemberg, während Adelheid in Lichtenthal den Schleier nahm. Zu wohnen pflegte Rudolf theils zu Baden, theils zu Pforzheim, in seinen spätern Tagen auch öfters zu Eberstein ⁽¹⁷⁾. Von der Höhe dieses Schlosses konnte er den größten Theil seiner Lande überblicken, und oft vielleicht mag der greise Fürst sein müdes Auge an der herrlichen Aussicht erfrischt haben, bis der Tod es für immer schloß.

Rudolf verstarb am neunzehnten November tausend zwei hundert acht und achtzig, in einem Alter von siebenzig Jahren. Noch auf dem Sterbelager hatte er seine drei Söhne vor sich beschieden, und ihnen unter Lehren

(13) Schöpflin, Alsat. illustr. II, 181. Sachs II, 21.

(14) Sattler II, 227. Sachs II, 25. Pfister III, 66.

(15) Sachs II, 4 bis 13.

(16) Krieg von Hochfeld. S. 45.

(17) Sachs II, 27.

und Ermahnungen für ihre Zukunft, bittend anempfohlen, „all' das liegend' Gut, was er mit Unrecht besessen, all' denen, so sich dessen mit rechter Bezeugung unterweisen möchten, wieder zurückzugeben, damit sie kein unrecht Gut auf seine Seel' erben, da sie an ihm wohl sehen, daß jüngst Alles vergehe“ (19).

Der Leichnam Rudolfs wurde nach Lichtenenthal, der Stiftung und Ruhestätte seiner Aeltern gebracht. Noch bemerkt man dort im Chor der Kirche seinen Grabstein mit der einfachen Inschrift: Anno domini **MCCXIII** obiit *Rudolfus* marchio senior de Baden, in die S. Elisabethae. Kunigunde aber, die verwitwete Markgräfin, begab sich aus dem Getriebe der Welt in die Einsamkeit eben des Gotteshauses, welches die Hülle ihres Gemahles barg, um an seinem Grabe auch das ihrige zu erwarten (19).

Wenn man betrachtet, daß Eberstein, das alteinheimische Grafenhaus des Uf- und Pfingzgaues, zur Zeit des Zwischenreichs noch eben so mächtig als Baden war, und durch einen thatkräftigen Mann dieses aus dem Breisgau übersiedelte, kaum fest ansässige Geschlecht leicht hätte überflügeln können, so wird Markgraf Rudolf in der Wichtigkeit erscheinen, welche im Eingange angedeutet wurde. Wäre er das Haupt der ebersteinischen Familie gewesen, so würde sich in diesen mittlern Rheinlanden anstatt einer „Markgrafschaft Baden“, unzweifelhaft eine „Landgrafschaft Eberstein“ gebildet haben. Rudolf ist daher dem König, seinem Freunde, zu vergleichen; denn was dieser für das habsburgische Haus, war der Markgraf für das badische, der zweite Stammherr desselben und erste Begründer seiner fürstlichen Macht.

(19) Sachs II, 27.

(18) Pfister, adversar. handschr.